

# **Neuseeland 1999**

Reisetagebuch

von

**Jens Sieckmann**  
(Jens.Sieckmann@web.de)

Version 1.0

Iserlohn, 1999

## Strecke

Neuseeland, das wohl am weitesten von Deutschland entfernte Touristenziel, war für mich ein Traum, seitdem ich die (bitte jetzt nicht lachen) Fantasy-Serien auf RTL, „Hercules“ und „Xena“, zum ersten Mal sah. Die dort reichhaltig zur Schau gestellte vielfältige und beeindruckende Landschaft war auch immer Kern der zahlreichen Reise-Reportagen gewesen, die ich mir zunehmend anschaute. Dass daraus eine organisierte Aktivreise mit dem Fahrrad geworden war, lag daran, dass ich möglichst das ganze Land kennen lernen wollte ohne allerdings gleich sechs Wochen oder mehr zu investieren. Zudem stellte für mich das Fahrrad das ideale Fortbewegungsmittel (natürlich mit Überbrückungsfahrten im Bus) dar. Wie sich am Ende heraus stellte, war diese Entscheidung genau richtig gewesen, denn ich hatte das Gefühl, den richtigen Kompromiss zwischen Zeit, Geld und Aktivität gewählt zu haben, und das alles immer in guter Gesellschaft und mit einem kompetenten Reiseführer.

Die Reise vom 01.02.1999 bis zum 22.02.1999 startete in Christchurch, verlief südlich über Lake Tekapo nach Queenstown; von dort aus nördlich über Wanaka durch den Mount Aspiring National Park über den Haast Paß an der Westküste entlang vorbei am Fox und Franz Josef Gletscher durch Hokitika und Westport. Dort verließen wir die Westküste und reisten nordöstlich landeinwärts bis zur Nordküste der Südinsel am Abel Tasman National Park. Dort and der Küste entlang über Nelson nach Picton.

Die Fähre brachte uns nach nun zweiwöchiger Reise zur Nordinsel nach Wellington. Von dort ging es Richtung Norden durch Wanganui zum Tangariro National Park; weiter durch Taupo zur Touristen- und Maorihauptstadt Rotorua. Von dort begann die Umrundung der Coromandel Halbinsel. Das Ziel unserer Reise war Auckland.

Die einzelnen Etappen der Reise waren folgende:

1. Tag: Christchurch; Ankunft
2. Tag: Christchurch - Lake Tekapo
3. Tag: Lake Tekapo - Queenstown
4. Tag: Queenstown, Ausflug zum Milford Sound
5. Tag: Queenstown - Wanaka
6. Tag: Wanaka; Ruhetag und kleine Wanderung
7. Tag: Wanaka - Makarora
8. Tag: Makarora - Haast

9. Tag: Haast - Franz Josef
10. Tag: Franz Josef - Hokitika
11. Tag: Hokitika - Westport
12. Tag: Westport - Marahau
13. Tag: Marahau, Kajak-Tour im Abel Tasman NP
14. Tag: Marahau - Wellington
15. Tag: Wellington - Wanganui; Stadtbesichtigung
16. Tag: Wanganui - Tongariro NP
17. Tag: Tongariro NP; Wanderung im Tongariro NP
18. Tag: Tongariro NP - Rotorua
19. Tag: Rotorua - Whitianga
20. Tag: Coromandel Peninsula
21. Tag: Whitianga - Auckland; Stadtbesichtigung
22. Tag: Auckland; Abreise

## **Tagebuch:**

### **1. Tag, 01.02.1999: Christchurch**

- Beschreibung:** Anreise nach Christchurch und Stadtrundfahrt  
**Strecke:** Frankfurt - Seoul - Christchurch (Flug)  
**Höhepunkte:** anstrengender 24-Stunden-Flug, Christchurch

Nach höllisch anstrengendem Flug kam ich um 14:00 Uhr in Christchurch an und wurde auch gleich vom Reiseleiter Jörg Prinz abgeholt. Ich schloß sofort Bekanntschaft mit einem netten Ehepaar aus Hamburg, das zur Fahrradtour seine eigenen Räder mitgebracht hatte. Weitere Reiseteilnehmer stießen hinzu, die meisten traf ich jedoch erst später im Hotel.

Als wir um 15:30 Uhr mit dem offiziellen Reisebus, einem Kleinbus, der Platz für 12 Personen bot, am Hotel Alcazar Motel Inn ankamen, klärten wir zunächst einige Formalitäten, die die Fahrräder, die Reiseplanung und einige andere wichtige Dinge betrafen.

Am Abend stand eine kleine Stadtrundfahrt durch Christchurch und seine nähere Umgebung an. Nicht umsonst wird Christchurch durch die vielen Grünanlagen und die heitere Atmosphäre die „englischste Stadt außerhalb Englands“ genannt. Die mit ca. 300.000 Einwohnern drittgrößte Stadt Neuseelands bietet hübsche Straßencafés, grüne Parks, eine bunte Mixtur zahlreicher Baustile und vieles mehr.

Eine besondere Sehenswürdigkeit, die wir besuchen konnten, war das „Sign of the Takahe“ – heute ein Restaurant – auf den Cashmere Hills, von wo man einen wunderschönen Ausblick auf die Stadt hatte. Wir fuhren den Berg weiter hoch zu einem weiteren Aussichtspunkt, diesmal mit Blick auf Lyttleton Harbour.

Sehenswert war auch das alte Universitätsgebäude von Christchurch, an das sich gleich ein Park (Foto) mit alten, hohen Bäumen und einem Rosengarten mit unzähligen verschiedenen Rosenarten, die ein regelrechtes „Duftpotpourri“ erzeugten, anschloß.

Um 19:30 Uhr aßen wir gemeinsam in einem Restaurant gegenüber unserer Unterkunft zu Abend.

## **2. Tag, 02.02.1999: Christchurch - Lake Tekapo**

- Beschreibung:** erste Etappe durchs Canterbury  
**Strecke:** Christchurch - Ashburton - Fairlie (Bus)  
Fairlie - Lake Tekapo (Fahrrad)  
**Kilometer:** 42 (Fahrrad)  
**Höhepunkte:** Mackenzie Hochebene, türkiser Lake Tekapo, Wanderung zum Mount John

Der Tag begann mit einem Frühstück im Hotel. Nach dem ausführlichen Mahl stiegen wir um 9:00 Uhr in den Begleitbus und fuhren durch das Gebiet, das als Canterbury bekannt ist. Diese relativ trockene Region östlich der Alpen ist sowohl durch endlose Felder, Wiesen und Weiden (hauptsächlich für die Schafe) als auch durch den Weinanbau geprägt.

In Ashburton, einer Kleinstadt, die von vielen Rentnern bewohnt wird, hielten wir an, um uns im Supermarkt kulinarisch für die nächsten Tage einzudecken.

Die Reise führte weiter auf die Mackenzie Hochebene, benannt nach dem alten gälischen Schäfer Mackenzie, der vor langer Zeit nach Neuseeland eingewandert war, um Schafzucht zu betreiben (und auch nur gälisch sprach). Er wachte mit seinem treuen Schäferhund über eine Herde von 1000 Schafen, was zur damaligen Zeit undenkbar war, da man für ein solches Unterfangen normalerweise mindestens zehn Schäfer und ebenso viele Schäferhunde benötigte. Als man seine Herde entdeckte, nahm man an, sie sei gestohlen und der Schäfer konnte sich wegen seiner mangelnden Sprachkenntnisse nicht verteidigen. Er verschwand schließlich auf so spurlose Weise wie er gekommen war.

In Fairlie hielt der Bus an, wir luden unsere Fahrräder ab und begannen unsere erste Radetappe. Wir radelten relativ unbeschwert mit einer größeren und einer kleineren Steigung durch grasbewachsenes, bergiges Land und über einen kleinen Fluß. Eine erste kuriose Unterbrechung gönnten wir uns beim „Shoe Fence“, ein Zaun, der von mittlerweile über hundert Schuhen behangen ist. Nach einigem Überlegen entschied ich mich dann aber doch gegen eine Ergänzung meiner Reisegarderobe. Auf halber Strecke stießen wir am rechten Wegesrand auf ein interessantes Haus, dem „Yodler“, ein von schweizer Einwanderern geleitetes Gasthaus. Nach einem kleinen Imbiß ging es weiter hoch und kurvig zum Mount Dobson durch Farmland an einem kleinen See vorbei und schließlich wieder bergab zum Lake Tekapo, den wir um ca. 15:30 Uhr erreichten und dessen gleichnamiger Ort unsere komfortable Unterkunft, das „Chalet“, beheimatete.

Lake Tekapo wird von Schmelzwasser gespeist. Die unwirklich erscheinende türkise Färbung entsteht durch den von Gletschern verursachten Felsabrieb: feinstes Steinpulver, den Gebirgsbäche in den See hineintragen. Das Türkis steht im starken Kontrast zur umgebenden Ebene, die von hellbraunen Tussock-Gras überzogen ist.

Um 17:00 Uhr brachen wir erneut auf, diesmal zu Fuß, zur Erkundung des Mount John (das dann allerdings nicht vollständig gelang). Die Wanderung führte teilweise um den Lake Tekapo, vorbei an der Kirche des „Good Shepherd“, die mit der bronzenen Skulptur eines Schäferhundes geschmückt ist, durch einen Wald bergauf zum Mount John. Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit ersparte ich mir den ganzen Aufstieg, konnte aber auch so einen herrlichen Ausblick auf den See und die kleine Siedlung genießen.

### **3. Tag, 03.02.1999: Lake Tekapo - Queenstown**

- Beschreibung:** Rad- und Busfahrt durch Otago und nach Queenstown  
**Strecke:** Lake Tekapo - Twizel (Fahrrad)  
Twizel - Cromwell - Queenstown (Bus)  
**Kilometer:** 40 (Fahrrad)  
**Höhepunkte:** Obst bei Mama Jones, Barbaras Bungeejump, Queenstown

Zum Start der zweiten Etappe unserer Tour war der Himmel bedeckt und mit kurzer Radhose durchaus kühl aber nicht unangenehm. Der Radweg führte von unserer Unterkunft am Lake Tekapo entlang des Kanals zum Lake Pukaki. Die Landschaft änderte sich kaum. Wir befanden uns immer noch im trockenen Hochland der Mackenzie-Ebene. Glücklicherweise waren die am Ufer des Kanals aufgestellten Warnschilder mit der Aufschrift „strong winds“ heute nicht berechtigt, denn es wehte nur ein relativ laues Lüftchen.

Am Lake Pukaki angelangt, bogen wir nach einer schnellen Abfahrt auf den State Highway ab, der uns um den See führte. Auf einem Parkplatz ein paar Kilometer vor Twizel endete die Strecke am frühen Mittag. Lake Pukaki und Lake Tekapo

sind Teil eines großen Projektes zur Energiegewinnung durch Wasserkraft, das viele Bewohner im Umkreis mit Strom versorgt.

Im Bus reisten wir zur Segelfliegerstadt Omarama, wo wir uns ein kleines Mittagessen genehmigten. Danach ging es über den 971 Meter hohen Lindis Pass zunächst zum Lake Dunstan, einem Stausee und anschließend nach Cromwell, einer Goldgräberstadt, durch die der Fluß Kawarau mit seinem dunkelgrünen Wasser in einer tiefen Schlucht fließt und auf dem einige wagemutige Riverrafter zu erkennen waren.

In diesem Gebiet, Otago genannt, befindet sich eines der fruchtbarsten Obstanbaugebiete Neuseelands. Mama Jones, vor 30 Jahren aus Griechenland eingewandert, verkaufte in ihrem Laden schiere Unmengen an Obst in vielen Formen und Farben (und in einigen mir völlig unbekannt). Diese Gelegenheit ließen wir uns natürlich nicht entgehen und kauften jede Menge frisches Obst.

Der Höhepunkt des Tages aber stellte Barbaras Bungee-Sprung von der 43 Meter hohen, weltberühmten Kawarau Bridge, dem Geburtsort des Bungeejumping, dar. Zuerst etwas unsicher mit ein paar „mißlungenen“ Versuchen erfüllte sich ihr langersehnter Traum aber schließlich doch und sie sprang todesmutig in die Tiefe. Eigentlich wollte ich ja auch springen, aber ich mußte mit meinem Geld haushalten (hüstel, hüstel).

Es waren noch ein paar Kilometer nach Queenstown zurückzulegen. Dort bezogen wir dann am späten Nachmittag unsere luxuriösen Quartiere, erkundeten den Strand von Queenstown und aßen im „The Lone Star“ zu Abend. „The Lone Star“ war ein amerikanisches Steakhouse, das neben dem feinen Essen auch eine interessante Bedienung bot. Der extrovertierte Kellner antwortete auf die Frage, woher er käme, nur mit „from hell!“.

Da wir Barbaras Bungee-Sprung bisher noch nicht feiern konnten, beschlossen wir, es in einer Kneipe nachzuholen, was wir dann auch ausgiebig und feuchtfröhlich taten, völlig normal, wenn man bedenkt, daß die Nacht morgen früh um 6:00 Uhr zuende ist :-). Zu guter letzt probierten wir auch noch eine weitere Kneipe mit netter Live-Musik aus und landeten dann doch schon um eins in unseren Heiabetten.

#### **4. Tag, 04.02.1999: Milford Sound**

**Beschreibung:** Ausflug mit dem Flugzeug und Boot zum Milford Sound

**Strecke:** Queenstown - Milford Sound und zurück (Flugzeug)  
Milford Sound - Tasman Sea und zurück (Bus)

**Höhepunkte:** atemberaubender Milford Sound

Heute erwartete uns einer der Höhepunkte der Neuseelandreise: der Milford Sound. Der im Fiordland National Park, offizielles Weltkulturerbe und Neuseelands größter Nationalpark, gelegene Fjord ist isoliert und kaum erschlossen und genau des-

wegen so faszinierend, unberührt und eindrucksvoll. Die zerklüfteten, mächtigen Felsformationen und die immergrün bewachsenen Ufer wurden durch die Gletscher der Eiszeit geformt, eine Landschaftskulisse, die nicht umsonst oft als das achte Weltwunder betrachtet wird.

Wir standen zeitig um 6:00 Uhr morgens auf, um um 7:00 Uhr Queenstown mit einem Bus, der uns vor unserer Unterkunft abholte, zu verlassen. Dieser brachte uns zum nahegelegenen Flugplatz, wo wir dann um ca. 8:00 Uhr mit einer kleinen Propellermaschine gen wolkenfreiem Himmel starteten. Ein Naturschauspiel wurde vom nächsten abgelöst. Der Hinflug verlief über den Shotover River, Lake Wakatipu und dem Gebirge zum Milford Sound, der uns nach der Landung sofort mit lästigen Sandfliegen empfing. Ein Bus brachte uns zur Anlegestelle der Boote, wovon uns eins durch den Fjord schippern sollte.

Nach kurzer Wartezeit startete unser Boot zu einer unvergeßlichen Fahrt durch unverfälschte Natur. Zur Rechten bekamen wir die ersten Wasserfälle, die Bowen Falls, zu sehen. Trotz der fast senkrecht abfallenden Felswände gelang es den teils sehr knorrigen Bäumen halt zu finden und so die Ufer in sanftem Grün erscheinen zu lassen. Der Mitre Peak, dessen Spitze, wie der Name schon sagt, einer Bischofsmütze ähnelt, türmte sich mit seiner stattlichen Höhe von 1710 Metern erhaben vor uns auf. Er ist einer der höchsten sich direkt aus dem Meer erhebenden Berge. Unterhalb des Mitre Peak hat der Fjord mit 265 Metern seine tiefste Stelle. In diesem Moment fielen die ersten Strahlen der noch schwachen Morgensonne auf das Wasser des Fjords, was eine ganz besondere Atmosphäre aufkommen ließ. Erstaunlich war der rege Verkehr, der schon am Morgen hier am Milford Sound herrschte.

Weiter ging die Bootsfahrt Richtung offenes Meer, genauer gesagt der Tasman Sea, wo das Boot kehrte und an der anderen Seite des Fjords weiterfuhr. Eine kleine Pause gewährte uns einen Blick auf die Stirling Falls, einen 146 Meter hohen Wasserfall, benannt nach Kapitän Stirling, der einst durch den Milford Sound segelte. Danach sahen wir ein paar Seelöwen, die sich auf den Steinen in der Sonne aufwärmten. Sie schienen genau zu wissen, daß sie ein Blickfang waren, denn sie posierten vor unseren Fotokameras wie es Claudia Schiffer nicht hätte besser machen können.

Schließlich endete die anderthalbstündige Tour wieder an der Anlegestelle, der Bus brachte uns zurück zum Flugplatz und das Flugzeug startete zum Rückflug, der aber anders als der Hinflug verlief. Wir überquerten den Milford Track, eine 53 Kilometer lange Wanderroute durch den Fiordland National Park und flogen über Mount Anau, von dessen Bergsee die fünft höchsten Wasserfälle der Welt (und Neuseelands höchste), die Sutherland Falls, in die Tiefe stürzten.

Kurz nach Mittag waren wir bereits wieder im Hotel und verbrachten den restlichen Tag mehr oder weniger faulenzend in Queenstown. Queenstown hat nur 3500 Einwohner, aber 15000 Touristen und alles, was eine Stadt braucht, einschließlich Bekleidungs-, Souvenir-, Sportartikelläden und Büros der örtlichen Reiseveran-

stalter. Ein sehr schöner Ort, an dem man zweifelsfrei länger hätte verweilen können.

Ein Spaziergang durch die Queenstown Gardens vermittelte wieder etwas britische Geschichte und Lebensgefühl. In den schön eingerichteten Gärten mit kurz gestutztem Rasen, kleinen, von Seerosen bedeckten Bächen, bowlten ein paar feine, ganz ein weiß gekleidete Herren. Marvelous!

## **5. Tag, 05.02.1999: Queenstown - Wanaka**

**Beschreibung:** Rad- und Busfahrt; auf den Spuren der Goldgräber

**Strecke:** Queenstown - Arrowtown (Bus)

Arrowtown - Wanaka (Fahrrad)

**Kilometer:** 50 (Fahrrad)

**Höhepunkte:** Goldgräberflüsse Arrow und Shotover, Arrowtown, Schotterabfahrt

Aus dem „Cranbury Court“, der Unterkunft in Queenstown, ging es um 8:30 Uhr zum „Arthurs Point“, an dem damals vor 150 Jahren der Preisboxer Reece zum ersten Mal Gold fand. Das hatte sich herumgesprochen, und so kamen hunderte von gierigen Goldsuchern, um am Goldrausch teilzuhaben. Doch Reece konnte seine Verfolger immer wieder durch geschickte Finten in die Falle locken oder zu einer falschen Stelle führen, bis dann eines Tages doch das geheime Gebiet gefunden wurde.

Das alles geschah am Arrow und Shotover, der durch eine tiefe Schlucht fließt. Der Shotover ist heute Schauplatz von Jetboat-Rennen. Jeder kann dort für 70 Dollar seinen ganz persönlichen Nervenkitzel erleben.

Etwas später landeten wir in Arrowtown (Foto, Foto), der Goldgräberstadt in Neuseeland, in der sich um 1860 viele Goldgräber ansiedelten, auch einige Chinesen, die aber abseits in einem eigenen, ärmlichen Viertel in schäbigen Hütten lebten. Auch das hiesige Museum wußte neben einigen anderen geschichtlichen Anekdoten darüber zu berichten.

Ca. um 11:00 Uhr begann die heutige Radtour, mal wieder bei schönstem Wetter. Reiseleiter Jörg warnte uns noch vorsichtshalber vor dem extrem steilen und hohen Berg kurz nach Arrowtown. Wir ließen uns aber nicht abschrecken und erreichten nach fünf Kilometern den Berg. In Serpentinaen verlief die Straße zunächst über ca. 300 Höhenmeter zu einem Aussichtspunkt, von dem wir den Blick auf Queenstown und die Berge genießen konnten. Doch das war erst der Anfang: nach zwei bis drei Kilometern ebener Strecke begann die Schotterpiste, die noch steiler und wesentlich schwieriger zu bezwingen war. Nach weiteren 300 bis 400 Höhenmetern war aber auch diese Anstrengung überwunden, der Gipfel erklommen. Wir konnten uns nun auf die 15 Kilometer lange Abfahrt, leider auch auf Schotterabfahrt, freuen.

Während der Abfahrt wurden wir von schöner Landschaft verwöhnt. Ein Bach begleitete uns plätschernd auf der rechten Seite. Zeitweise fühlte man sich aber auch wie in einer Bobbahn, da links uns rechts, parallel zur Strecke, die Berge verliefen. Kurz bevor wir uns zu einem Snack an einer Gaststätte niederließen, konnten wir ein paar Strauße in einem Gehege beobachten.

Die letzten 25 Kilometer der Radfahrt, wieder auf Asphalt, führten uns zum Lake Wanaka, an dem die Stadt Wanaka lag. Dort trafen wir uns am Abend bei unserer Unterkunft zum Barbecue.

## **6. Tag, 06.02.1999: Wanaka**

**Beschreibung:** Ruhetag und Wanderung am Clutha River

**Höhepunkte:** Wanderung am Clutha River und Lake Wanaka

Am heutigen Waitangi Day, einem wichtigen neuseeländischen Feiertag, starteten wir, zumindest der Großteil der Gruppe, morgens mit dem Bus zum Ausgangspunkt einer Wanderung vom Clutha River zum Lake Wanaka. Über flaches Grasland verlief der Weg dann später am Fluß.

Der Clutha River ist Ausfluß des Lake Wanaka und ein Paradies für Angler. Wir liefen direkt am Ufer des herrlich dunkelgrünen Flusses entlang, der uns förmlich dazu einlud, kurz die Füße einzutauchen. Schließlich gelangten wir zum Lake Wanaka.

Als wir an eine Einbuchtung, die hinunter zum See führte, vorbeikamen, hörten wir lautes Motorengeräusch. Ein Gruppe Jugendlicher versuchte ihren Bus, der im Sand steckengeblieben war, wieder zurück auf die Straße zu bringen, was ihnen aber nicht gelang. Die gute Tat des Tages bestand heute also darin, dem Kleinbus mit ein paar Holzplanken und Steinen, die unter die Räder geschoben wurden und viel Schubkraft aus dem Loch herauszuhelfen. Mit vereinten Kräften (schaukel, schieb) konnten wir tatsächlich den Wagen wieder auf die Strecke befördern.

Landschaftlich ist diese Gegend, Central Otago genannt, eine der schönsten. Der letzte Teil der Strecke führte uns durch einige sehr schön gelegene Gärten Wanakas. Wanaka ist übrigens eines der beliebtesten Ferienzele der Neuseeländer, besonders im Winter.

Am Nachmittag unternahm ich mit Claudia und Donald noch einen kleinen Spaziergang zum Strand und nahm ein kurzes Bad im See. Im großen und ganzen also eher ein Ruhetag.

## 7. Tag, 07.02.1999: Wanaka - Makarora

**Beschreibung:** Radetappe vorbei an den Seen  
**Strecke:** Wanaka - Makarora (Fahrrad)  
**Kilometer:** 64 (Fahrrad)  
**Höhepunkte:** Urwald im Mount Aspiring National Park

Um 9:00 Uhr morgens begann die heutige Etappe bei bestem Radfahrwetter. Der huckelige State Highway 6 brachte uns zuerst durch das Städtchen Albert Town, danach zum Lake Hawea, wo wir eine kurze Pause einlegten. Ab nun machte uns der Gegenwind schwer zu schaffen, jedoch entschädigte uns die schöne, bergige Landschaft wieder. Am Ende des Lake Hawea gönnten wir uns eine erneute Pause und genossen an dessen Ufer eine kleine Erfrischung.

Auf dem letzten Teilstück nach Makarora verlief die Strecke wieder entlang des Lake Wanaka, diesmal an seinem nördlichen Ufer. Hier blies der Wind noch einmal extra scharf, nach einer Wetterverschlechterung bekamen wir sogar ein paar Regentropfen ab, aber wirklich nur ein paar. Dennoch waren wir froh, um 15:00 Uhr unsere Bleibe, einen kleinen Park von Nur-Dach-Häusern, erreicht zu haben. Dort nahm ich noch ein kurzes Erholungsbad im Swimming-Pool.

Die nun hinter uns gelassene Radstrecke zählte meiner Ansicht nach zu den interessantesten: mit fast jedem Kilometer wurde die umgebende Vegetation höher und dichter, vom relativ karg bewachsenen Land bei Wanaka zu den immergrünen Wäldern bei Makarora. Die Anzahl der Schafe schien allerdings etwa konstant zu bleiben.

Um 17:00 Uhr starteten wir zu einer kleinen Erkundung des hiesigen Urwalds am östlichen Rand des Mount Aspiring National Park, der zum World Heritage Park gehört. Hier dürfen keinerlei Eingriffe in die Natur getätigt werden, abgesehen davon, die schmalen Gehwege von gestürzten Bäumen zu befreien.

Der Wald ist immergrün und feucht. Viele Bäume sind von zahlreichen Moosen, Farnen und Pilzen bewachsen, die meist maorische Namen tragen. Diese erzeugten daraus Gegengifte, Heil- und schmerzlindernde Mittel. Die feuchte, von Verwesung geschwängerte Luft wurde von vielen harmonischen Vogelstimmen durchzogen.

## 8. Tag, 08.02.1999: Makarora - Haast

**Beschreibung:** Radetappe durch den Mount Aspiring NP  
**Strecke:** Makarora - Haast (Fahrrad)  
**Kilometer:** 84 (Fahrrad)  
**Höhepunkte:** Blue Pools, Fahrt durch den Regenwald

Auch heute begann der Tag um 9:00 Uhr aktiv mit dem Fahrrad. Einer der längsten Strecken der gesamten Tour mußte bewältigt werden. Der Abend des letzten Tages versprach Regen, doch zu unser aller Freude beglückte uns wieder einmal ein fast wolkenfreier Himmel und das in einem der regenreichsten Gebiete der Erde.

Nachdem wir zuerst dem State Highway 6 am Südausläufer der Southern Alps Richtung Norden folgten, der uns nach einigen Kilometern direkt in den Regenwald führte, hielten wir nach einer Steigung am Beginn des kleinen Wanderwegs zu den Blue Pools an, den wir auch sogleich beschrritten. Über eine Hängebrücke, die den Makarora River überspannte, und einigen schmalen Holzbrücken, gelangten wir zu den blaugrünen Teichen und Bächen, die in ihrer satten Farbe glitzernd das Sonnenlicht reflektierten, von Felsen und Wald umgeben. Jeder Zentimeter Landschaft trug zur ungemein idyllischen Atmosphäre dieses Ortes bei. Ich verstehe nun, warum Neuseeland auch „God’s Own Country“ genannt wird.

Wieder zurück auf den Sätteln, bewältigten wir den strammen Anstieg zum Haast Pass, 563 Meter über dem Meer. Nach einer Erholungspause begann die rasante Abfahrt, immer noch mitten im Urwald), begleitet von sprudelnden, erfrischenden Fließchen und Wasserfällen hinunter durch die Haast Gates, einer Brücke über den Haast River, die uns einen Blick in die tiefe Schlucht gewährte.

Kurz danach führte ein kleiner Weg durch den Wald zu den Thunder Creek Falls. Dort ergoß sich ein Wasserfall, der aber aufgrund der wenigen Niederschläge relativ harmlos erschien. Ebenso wie ich fanden leider auch die Sandflies diesen Ort sehr faszinierend.

Die Abfahrt neigte sich dem Ende, von nun an waren es noch ca. 50 Kilometer bis Haast Village. Nach 25 Kilometern lud uns ein weiterer Wanderweg zum Forest Walk ein. Dieser endete an einem Wasserfall in den Haast River, in dem Steffen ein kühles Bad wagte. Die letzten 25 Kilometer waren ziemlich anstrengend, da uns der entgegenkommende Wind des öfteren Sand in die Augen blies. Allerdings bot der aufwirbelnde Sand zusammen mit dem Licht und dem Wasser ein bizarres Naturschauspiel.

Schließlich und endlich erreichten wir die Heritage Park Lodge in Haast, die unsere heutige Bleibe darstellte. In unmittelbarer Nähe befand sich eine nette kleine Taverne, in der wir zu Abend aßen und etwas Pool spielten (wenn ich das, was wir taten, mal als solches bezeichnen darf).

## 9. Tag, 09.02.1999: Haast - Franz Josef

<b>Beschreibung:</b>	Rad- und Busetappe entlang der Southern Alps
<b>Strecke:</b>	Haast - Bruce Bay (Fahrrad) Bruce Bay - Franz Josef (Bus)
<b>Kilometer:</b>	48 (Fahrrad)
<b>Höhepunkte:</b>	Ship Creek Walk, Bruce Bay, Franz Josef Gletscher

Um 8:30 Uhr brachte uns der Bus ca. zehn Kilometer aus Haast heraus zum Ship Creek, immer noch im dichtesten Regenwald gelegen. Als wir aus dem Bus ausstiegen, fraßen uns erst einmal die Sandfliegen auf. Bis zu diesem Zeitpunkt ahnte ich noch nicht, wie weit in mir masochistische Anlagen ausgeprägt waren; jedenfalls neigte man hier zur Selbstkasteiung. Andere waren der Meinung, unsere hektischen Bewegungen zur Vertreibung der Sandfliegen, seien der neue wohlchoreographierte „Sandfly Dance“.

Der Ship Creek Walk führte durch den bisher dunkelsten und grünsten Wald über ein morastiges, braunes und stehendes Gewässer, in dem allerlei Bäume verrotten. Begleitet wurden wir von teils melodischen, teils einfach nur witzig klingenden Vogelstimmen. Ein Höhepunkt der Wanderung war zweifelsohne der Dinosaur Tree, ein ca. 55 Meter hoher Kahikatea Baum. Diese größten Bäume Neuseelands können bis zu 65 Meter hoch und 1.200 Jahre alt werden.

Auf dem Rückweg, nahe unseres Ausgangspunktes, machten wir noch einen kleinen Abstecher zur 200 Meter entfernten, rauhen Westküste, Tasman Sea genannt. Ein kleiner Aussichtsturm erlaubte einen Rundumblick.

Weiter Richtung Norden lag auf einem Berg der Knights Point, Startpunkt der heutigen Radetappe. Erneut schien die Sonne, doch zu heiß war es nie. Die Strecke verlief abwärts an den baumbewachsenen Berghängen und am Lake Moeraki vorbei. Nachdem wir eine kurze Mittagspause vor dem Lake Paringa machten, sattelten wir zur letzten Teilstrecke auf, auf der wir mehrere kleine Flüsse überquerten.

Am späten Mittag erreichten wir die Bruce Bay mit dem anliegenden gleichnamigen Örtchen. Wir hatten noch genug Zeit für einen Strandspaziergang; ein Teil der Gruppe frönte einem ihrer Hobbys, dem Muschelsammeln.

Nachdem die Fahrräder aufgeladen wurden, stiegen wir in den Bus und fuhren Richtung Franz Josef Gletscher gen Norden. Der erste Stop war am Fox Glacier Viewpoint, von dem man – oh Wunder – doch tatsächlich den Fox Gletscher sehen konnte, dessen weißes Eis das Licht gleißend zurückwarf. Vor Franz Josef Township machten wir am Straßenrand halt. Wir folgten einem kleinen Wanderweg, dem Minnehaha Walk, der ein Stück durch den Wald führte und später wieder auf die Straße traf.

Um 16:00 Uhr landeten wir in Franz Josef Township, in unserer Unterkunft, dem Glacier Gateway Motel. Hier spaltete sich die Gruppe in einen Teil, der auf dem

Gletscher mit Spitzhacke und restlicher Kletterausrüstung einen Helihike (Gletscherwanderung mit Hubschraubertransport) unternahm und einen Teil, der zum Fuß des Gletschers wanderte.

Ich gehörte letzterer Truppe an. Wir wanderten durch einen Palmenhain zum Fuß des Franz Josef Gletschers. (Man möge meine Formulierung beachten, die in einem Satz „Palmenhain“ und „Gletscher“ erwähnt, zwei Worte, die sich scheinbar naturgesetzlich ausgrenzen, aber in diesem Fall, geographisch gesehen, unmittelbar beieinander liegen; kaum zu glauben.) Der Gletscher führte milchig-graues Wasser, das am Ausfluß an der Gletscherzunge gehörigen Lärm verursachte und zudem saukalt war. In der Nähe befand sich Peters Pool, ein kleiner Teich, der ein Spiegelbild des Gletschers erzeugte, das bei Windstille besonders eindrucksvoll erschien.

Ein hervorragendes Abendessen im gemütlichen Blue Ice Café beschloß den ereignisreichen Tag.

## **10. Tag, 10.02.1999: Franz Josef - Hokitika**

- Beschreibung:** Rad- und Busetappe zur Jadestadt Neuseelands  
**Strecke:** Franz Josef - Harihari (Fahrrad)  
Harihari - Hokitika (Bus)  
**Kilometer:** 65 (Fahrrad)  
**Höhepunkte:** Hokitika, Sonnenuntergang, Glühwürmchengrotte

Erneut wartete heute auf uns ein radreicher Tag (über mangelnde Aktivität konnte man sich wirklich nicht beklagen). Ein letzter Trip durch den Wald lag vor uns. Wir begannen die Tour vom Franz Josef Township aus Richtung Norden zu den beiden kleinen Seen Lake Mapourika und Lake Wahapo. Die Strecke verlief einfach und bequem weiter bis nach Whataroa. Hier nahmen wir unser Lunch in einer kleinen Gaststätte zu uns.

Auch die nächsten 20 Kilometer waren noch einfach zu meistern, bis wir am Fuß des Mount Hercules ankamen. Dort begann ein acht Kilometer langer serpentinenförmiger Anstieg, der mir allerdings eines unehelichen Göttersohnes kaum würdig erschien. Ich hatte da doch deutlich mehr erwartet (leider war weit und breit kein Mount Zeus oder Mount Hera aufzutreiben).

Nach einer schnellen Abfahrt waren noch ein paar Kilometer bis nach Hari Hari (nicht: Stefan Stefan) zurückzulegen, das das offizielle Etappenziel darstellte. Eine kleine Gruppe jedoch, mich eingeschlossen, hatte vom Radfahren noch nicht genug und fuhr weitere 15 Kilometer bis zum Lake Ianthe, einem seichten See, der die ideale Abkühlung bot.

Nachdem wir um ca. 14:30 Uhr von Jörg am See aufgegebelt wurden, fuhren wir im Bus weiter nach Hokitika. Hokitika ist eine der bedeutendsten Gold- und Schmuckwerkstätten Neuseelands, zahlreiche Juwelier- und Schmuckläden zieren

die Einkaufsstraßen. Die kleine Stadt liegt direkt an der Westküste, an der wir nach dem Abendessen einen wunderschönen Sonnenuntergang erleben durften.

Nach Einbruch der Dunkelheit brachte uns Jörg zu einer Grotte, ein paar Kilometer vom Hotel entfernt. Ein kleiner Fußweg führte dort zu einer halbkreisförmigen Felsformation, an der hunderte von Glühwürmchen hingen. Im Unterschied zu den europäischen Würmchen hängen die Körperteile, die das Glühen erzeugen, an einer einige Zentimeter langen Schnur herab.

## 11. Tag, 11.02.1999: Hokitika - Westport

- Beschreibung:** Rad- und Busetappe entlang der Irish Coast und zu den Pfannekuchen  
**Strecke:** Hokitika - Barrytown (Fahrrad)  
Barrytown - Westport (Bus)  
**Kilometer:** 40 (Fahrrad)  
**Höhepunkte:** Irish Coast, Pancake Rocks, Paparoa National Park, Underworld Rafting

Das heutige Programm begann um 8:00 Uhr mit einer kurzen Fahrt zur Hafengebucht Hokitikas, wo wir endlich den Mount Cook wolkenfrei, wenn auch leider nur aus weiter Entfernung, beobachten konnten; ein erhabener Anblick.

Weiter fuhr der Bus Richtung Norden nach Barrytown, ein kleines Städtchen, in der wir unsere Räder abladen und uns für die Radfahrt vorbereiteten. Erneut begleitete uns Sonnenschein. Wir schienen mit dem Wetter geradezu unanständiges Glück zu haben.

Der Teil der Westküste, der die heutige Radstrecke ausmachte, wird auch die „Irish Coast“ genannt, weil sie mit ihren schroffen, aber grün bewachsenen Felsen der irischen Küstenregion ähnelt. Uns bot sich ein atemberaubendes Schauspiel, als das vormittägliche Licht auf den Strand und die grünen Felsen traf und dabei die Gischt des Meeres zum Funkeln brachte. Ein Erlebnis, das sich eigentlich nicht in Worte fassen läßt. Es war eindeutig eine der beeindruckendsten Teilstrecken des gesamten Neuseelandurlaubs.

Fasziniert von dieser Kulisse radelten wir weiter auf hügeliger Strecke Richtung Norden nach Punakaiki, berühmt für seine bizarren Felsformationen, den „Pancake Rocks“, inmitten des Paparoa National Park. Der Paparoa National Park ist gekennzeichnet durch Kalksteinlandschaften, natürliche Steinbrücken und tiefe Höhlensysteme. Starke Regenfälle formten das weiche Gestein immer weiter, zum Beispiel zu Platten von Sedimentgesteinen, die wie aufgeschichtete Pfannkuchen aussehen, eben den Pancake Rocks.

Wie erwartet war dieser Ort voller Touristen, die uns aber bei dem kleinen Rundgang um die Pancake Rocks nicht störten. Beeindruckend war das Zusammenspiel

von Wasser, Licht, Stein und Luft. Es schien, als seien die Elemente an diesem Ort vereint. Die wuchtigen Wellen der Tasman Sea fauchten durch die schmalen Öffnungen (blow holes), knallten gegen den Fels und spalteten das Sonnenlicht wie ein Prisma in ihre Spektralfarben zu einem Regenbogen auf.

Nach einstündigem Aufenthalt radelten wir weiter Richtung Charleston, wo uns ein weiteres Highlight erwartete, das Underworld Rafting, eine Höhlenwanderung kombiniert mit einer Fahrt in einem Gummireifen in der Metro Cave, einer neun Kilometer langen Höhle.

Am Ort des Geschehens angekommen, zogen Wolken auf und später begann es sogar leicht zu regnen. Aber das machte nichts, denn nach einer kurzen Wanderung zur Metro Cave zogen wir unsere Neoprenanzüge und wasserdichte Schuhe an und statteten uns mit Helm und Licht aus.

Nachdem wir die Höhle bestiegen, durften wir viele verschiedene Kalksteinformationen bewundern, darunter Stalaktiten und -miten, Scholes (am Überhang entstehende Kalksteine) etc. Unser Guide wußte sehr viel zu berichten. Nach der langen Erkundung kamen nun endlich unsere Taucheranzüge und Gummireifen zum Einsatz, die wir bis dahin umständlich schleppen mußten. Die Reifen trugen uns über das Wasser durch einen 50 bis 70 Meter langen Höhlenteil, die Glowworm Grotto, an dessen Wände und Decken tausende von Glühwürmchen hausten, ein absolut phantastischer Anblick.

Nach einiger Zeit gelangten wir aus der Höhle in einen kleinen Fluß, auf dem wir weiter wild paddelnd mit unseren Gummireifen schipperten und auch ein paar „Stromschnellen“ durchquerten. Alles in allem waren die 80 Dollar wohl doch etwas zu viel für diesen Event, der dann auch eher gemischte Gefühle hinterließ, zumal sich Kirsten auch noch am Fuß verletzte. Für mich war es dennoch eine witzige Erfahrung.

Es war bereits 19:30 Uhr, als wir in den Bus stiegen, um die letzten Kilometer nach Westport zurückzulegen. Dort bezogen wir fix unsere Zimmer und speisten um 21:00 Uhr zu Abend.

## **12. Tag, 12.02.1999: Westport - Marahau**

- Beschreibung:** Rad- und Busetappe entlang des Buller River und zum Abel Tasman NP
- Strecke:** Westport - Inangahua (Fahrrad)  
Inangahua - Marahau (Bus)
- Kilometer:** 50 (Fahrrad)
- Höhepunkte:** Buller River, Ocean View Chalets

Um 9:00 Uhr begann der Tag sofort auf den Rädern. Ausnahmsweise war der Himmel heute bewölkt, was allerdings nicht störte, im Gegenteil, ich war froh, daß mir

diesmal nicht die Sonne ins Gesicht knallte und die eben erst aufgetragene Sonnenmilch sich wieder in den Augen verflüssigte.

Entlang des Buller River, der durch eine Schlucht floß, schlängelte sich die Straße in östlicher Richtung landeinwärts. Hier traten nun vermehrt Nadelwälder in den Vordergrund, die die subtropische Regenwaldvegetation nach und nach ablöste. Die ca. 50 Kilometer bis zum kleinen Ort Inangahua, wo wir Lunch zu uns nahmen, waren relativ schnell und unbeschwert geradelt.

Auf der nun dreistündigen Busfahrt zu unserer Unterkunft in Marahau war noch genug Zeit, um die längste Hängebrücke Neuseelands, die Buller River Bridge zu besichtigen und den Hope Saddle Observation Point zu besteigen, von dem man einen grandiosen Blick auf die majestätischen Southern Alps hatte. Auch ein Einkauf im Supermarkt von Motueka, ein sehr lebendiges Städtchen (für neuseeländische Verhältnisse), ließ sich noch tätigen. Von dort waren es nur noch 20 Minuten bis nach Marahau, gelegen im Abel Tasman National Park. Die sehr schön auf einem Hügel errichteten einzelnen Chalets boten einen phantastischen Ausblick auf das Meer und stellten für mich eine der besten Unterbringungen im ganzen Urlaub dar.

Um 20:00 Uhr stand ein Barbecue auf dem Programm, das wieder einmal sehr gesellig und unterhaltsam verlief, nicht zuletzt wegen des Bieres und (des rhombenförmig schmeckenden) Weines.

### **13. Tag, 13.02.1999: Abel Tasman National Park**

**Beschreibung:** Kajak-Tour im Abel Tasman National Park

**Höhepunkte:** Kajak-Tour in der Tasman Bay, Abel Tasman NP

Um 8:45 Uhr traf sich die gesamte Reisegruppe einschließlich Reiseleiter am Büro des Abel Tasman Sea Kayaks, einem Bootsverleih, der geführte Kajak-Touren in der Tasman Bay veranstaltete. Denn um unser Spektrum an sportlichen Aktivitäten zu erweitern, unternahmen wir gemeinsam eine ganztägige Sea-Kajak-Tour.

Nach einigen technischen Formalitäten wie Bootbegutachtung, Sicherheitsanweisungen und Trockenübungen ging es dann nach gut einer Stunde an den Strand. Dazu wurden die Boote auf einem kleinen 2-rädigen Karren festgebunden und zum Wasser geschoben.

Bei herrlichem Sonnenschein paddelten wir in 2er-Kayaks an der wunderschönen, goldgelben Küste entlang. Durch den hellgelben Sand färbte sich das vom Himmel blau gespiegelte, seichte Wasser tiefgrün. Teilweise war es so flach, daß die Paddel den Boden berührten. Claudia und ich waren binnen kurzer Zeit ein eingespieltes Kajak-Team.

Nach einem kurzen Vormittagsstop, bei dem wir Kormorane beobachten konnten,

fuhren wir eine längere Zeit, bis wir zum Akersten Beach gelangten, wo wir eine lange Mittagspause einlegten. In jedem Boot waren Eßutensilien und Lebensmittel verstaut, die unsere beiden Guides Phil und James zu einem unvergeßlichen Lunch zubereiteten. Es gab Brottaschen (ähnlich den Dönertaschen), die jeder mit Salat, Tomaten, Dressing, Schinken, Bohnen, Käse etc. füllen konnte. Der Nachtsch bestand aus Äpfeln und Kuchen, Kaffee und Tee. Alles schmeckte hervorragend und war zur Genüge vorhanden. Natürlich blieb am Akersten Beach auch noch genug Zeit zum Baden und Muschelsammeln.

Um 14:00 Uhr verließen wir den Strand und paddelten um eine kleine Insel herum. Der letzte Teil der Tour war noch einmal ein ganz besonderes Erlebnis, das uns erst der Rückenwind ermöglichte. Phil und James holten ein buntes Segel aus ihrem Boot, banden dies an zwei Paddel unsere Leute fest, die hinten im Kajak saßen. Die Vordermänner und -frauen hielten den vorderen Teil des Segels fest. So segelten wir Boot an Boot Richtung Heimatstrand.

Kurz nach 16:00 Uhr landeten wir wieder am Ausgangspunkt unserer Tagestour. Meiner Ansicht nach (und die spiegelte das Stimmungsbild der gesamten Gruppe ganz gut wider) war diese Tour ein ganz besonderes und außergewöhnliches Erlebnis, das die 90 Dollar mit Sicherheit wert war.

Bis zum erneuten Barbecue am Abend blieb noch genug Zeit zur Erholung. Mittlerweile war ein Teil der Reisegruppe zu Hobbyastronomen avanciert. Neben dem Sternschnuppenbeobachten gehörte das Finden und Erkennen des „Kreuz des Südens“ (in Rekordzeit) zu den beliebtesten Beschäftigungen.

#### **14. Tag, 14.02.1999: Marahau - Wellington**

- Beschreibung:** Rad- und Busetappe entlang der Nordküste der Südinsel  
**Strecke:** Marahau - Nelson - Havelock (Bus)  
Havelock - Picton (Fahrrad)  
Picton - Wellington (Fähre)  
**Kilometer:** 50 (Fahrrad)  
**Höhepunkte:** Nelson, Fährüberfahrt zur Nordinsel

Um 9:00 Uhr verließen wir Marahau mit dem Bus Richtung Nelson. Die mit Nadelbäumen bewachsenen Hügel ließen die Landschaft diesmal kanadisch erscheinen.

Der nächste Stop war um 10:30 Uhr in Nelson, dessen Umgebung von vielen Deutschstämmigen bewohnt wird. Nelson ist ein Zentrum für Kunst und Kunsthandwerk; zahlreiche Glasbläser, Töpfer, Weber und Schnitzer sind hier zu finden. Als Region mit vielen Nationalparks ist Nelson ein Paradies für Wanderer, die auf bekannten Routen, wie beispielsweise dem Heaphy-Track oder dem Wangapeka-Track ihrem Hobby frönen können. Die Innenstadt bot neben der Haupteinkaufsstraße eine auf einem Hügel gelegene Kirche, von der man einen guten Überblick

über die Stadt hatte.

Nach einer Stunde Aufenthalt verabschiedeten wir uns von Nelson und fuhren nach Havelock. Kurz hinter Havelock auf einem Berg am Cullen View Point begann um ca. 13:15 Uhr unsere heutige Radetappe. Am Pelorus River und Queen Charlotte Sound radelten wir Richtung Picton. Es war eine schöne Fahrt entlang der Fjorde, aber zeitweise auch sehr hügelig. Nach einem Zwischenstop am Strand ging es dann zügig weiter bis nach Picton.

Um 15:30 Uhr erreichten wir Picton. Claudia und ich ließen uns an einer Bäckerei nieder und kauften uns ein bißchen Backwerk. Der letzte Kilometer endete am Fährterminal, an dem wir in einigen Stunden die Südinsel verlassen sollten. Die Fähre, die erst kürzlich durch eine neue ersetzt wurde, hatte scheinbar noch mit einigen technischen Problemen zu kämpfen, denn sie lief erst eine Stunde verspätet um 19:30 Uhr aus.

Weitere drei Stunden mußten auf der Fähre totgeschlagen werden, bis wir dann am Ende eines im großen und ganzen (im Vergleich zu den restlichen Tagen) ereignislosen Tages unsere Hotelzimmer in Wellington beziehen konnten.

## **15. Tag, 15.02.1999: Wellington - Wanganui**

**Beschreibung:** Stadtbesichtigung Wellington und Busetappe nach Wanganui  
**Strecke:** Wellington - Wanganui (Bus)  
**Höhepunkte:** Wellington, Wanganui

Um 9:00 Uhr starteten wir gemeinsam zu einer Stadtrundfahrt mit dem Bus durch Wellington, der Hauptstadt Neuseelands. Neben der Funktion als Sitz der Regierung und vieler nationaler Organisationen bietet Wellington auch eine Menge Kunst und Kultur. Interessanterweise wurde die Stadt am Reißbrett in London im quadratisch-praktischen Schachbrettformat geplant. Man beachtete jedoch nicht die teils extreme Hanglage, die dazu führte, das Verbindungsstraßen zwischen den am Hang verlaufenden Straßen überhaupt nicht gebaut werden konnten, weil sie einfach viel zu steil gewesen wären. So mußte man auf Treppen als Verbindungswege ausweichen, die lustigerweise nun Straßennamen tragen.

Der erste Halt der Stadtrundfahrt befand sich auf dem Mount Victoria, von dem aus man einen guten Ausblick auf Wellington hatte, auch wenn dieser heute etwas durch den wolkenverhangenen Himmel getrübt wurde. Danach erkundeten wir das Regierungsviertel der Stadt. Die prunkvollen marmornen alten Gebäude standen im Gegensatz zum modernen Parlamentsgebäude, dem „Bee Hive“, das, wie der Name schon sagt, einem Bienenstock ähnelt. Nur 200 Meter entfernt lag das zweitgrößte Holzbauwerk der Welt, heute ein Universitätsgebäude. Von außen wie ein normales Steinbauwerk anzusehen, war es doch in Wahrheit aus Tonnen von Holz errichtet worden.

Ein Stück weiter auf der anderen Straßenseite befand sich die Old St Paul's Church, die durch ihre alte Architektur mit vielen kunstvollen Schnitzereien und Glasfenstern einen starken Kontrast zu den umliegenden Gebäuden schuf.

Nun stand eine kurze Fahrt mit der wellingtonschen Cable Car an, die uns den steilen Berg hinaufbrachte. Die liebevoll restaurierte und modernisierte Bahn und deren Stationen machten einen sehr gepflegten Eindruck.

Der Bus fuhr uns in die belebte Innenstadt, zum Museum Te Papa, ein staatliches, kostenfreies Museum, das einige sehr interessante Einblicke in die geologische Geschichte und die Kultur der Maori bot. Einer der Höhepunkte des modernen, hervorragend ausgestatteten und geräumigen Museums war die Erdbebensimulation in einem eigens für diesen Zweck gebauten Haus. Ergänzt durch ein Video erlebte man den Schrecken eines Erdbebens hautnah.

Wir hatten noch ca. zwei Stunden für einen Stadtbummel, den ich für einen Souvenireinkauf und einen kleinen Imbiß in der City nutzte, bevor wir nach Wanganui aufbrachen.

Nach fast drei Stunden Busfahrt einschließlich Pausen am Straßenrand mit Blick auf Kapiti Island, kamen wir in Wanganui an, eine der ältesten Städte Neuseelands, die von vielen Maori bewohnt wird. Deshalb machten wir auch einen kleinen Abstecher zu einer Maori-Kirche, die mit ihren reichen Schnitzereien zu beeindrucken wußte.

Wanganuis Innenstadt ist renoviert worden und insbesondere architektonisch und touristisch sehr attraktiv. Kein Haus glich dem anderen, alle hoben sich farblich ab und unterschieden sich in ihrer Bauweise. Die überdachten Bürgersteige am Straßenrand wurden durch Blumenkübel geschmückt, die an der Decke aufgehängt waren. Wer nicht wußte, daß die Bewässerung dieser Blumen automatisch zu einer bestimmten Zeit ausgelöst wurde, wurde durch einen kurzen „Regenschauer“ (auch bei Sonnenschein) überrascht.

## **16. Tag, 16.02.1999: Wanganui - Tongariro NP**

- Beschreibung:** Rad- und Busetappe entlang des Mangawhero River bis zum Tongariro NP
- Strecke:** Wanganui - Raehiti (Fahrrad)  
Raehiti - Tongariro NP (Fahrrad)
- Kilometer:** 82 (Fahrrad)
- Höhepunkte:** Wasserfälle am Mangawhero River

In Wanganui bestiegen wir heute morgen um 8:30 Uhr gleich unsere Fahrräder, unterwegs auf dem State Highway 4 Richtung Norden zum Tongariro National Park. Die komplette Strecke war ca. 120 Kilometer lang, von denen wir aber „nur“ 82 bzw. 58 gefahren sind, die zudem im allgemeinen bergauf verliefen, was die

heutige Tour zu einer der anstrengendsten machte: es mußten insgesamt über 800 Höhenmeter überwunden werden.

Wir fuhren zunächst flußaufwärts am Whanganui River entlang an Farmland vorbei, wo hunderte von Schafen grasten. Die Vormittagssonne strahlte sanft auf das helle Gras der Hügel.

Nach einiger Zeit verließen wir den Fluß, stießen aber weiter östlich an einen neuen, den Mangawhero River. Als wir die 58 Kilometer hinter uns gelassen hatten, erreichten wir den winzigen Ort Kakatahi. Dort ließen wir uns in einer kombinierten Gaststätte/Tankstelle, wie es sie in Neuseeland, besonders in spärlich besiedelten Gebieten, häufig gibt, nieder, um uns etwas zu erholen und zu essen. Meine Pastete schmeckte köstlich.

Für einige der Reiseteilnehmer endete die Radetappe hier, die anderen, mich eingeschlossen, wollten sich noch ein wenig weiter bis nach Raetihi die Berge hochquälen. Tatsächlich waren die zwei folgenden Berge sehr schwer zu fahren, aber wir wurden durch herrliches Wetter und schönste Natur entschädigt. Unter anderem war der Wasserfall am Mangawhero River, der sich Raukawa Falls nannte, sehenswert.

Schließlich und endlich kamen wir erschöpft und erleichtert in Raetihi an. Zur Auffrischung unser Kräfte bot sich das hübsche „Coach Caffé“ an, das uns mit Köstlichkeiten versorgte. Um ca. 16:30 Uhr verließen wir Raetihi mit dem Bus Richtung Norden. Auf halber Strecke konnten wir noch eine alte Eisenbahnbrücke bestaunen.

Am Abend erreichten wir unseren Zielort National Park. Von der Straße hatte man einen sagenhaften Blick auf den Tongariro National Park und seine Hauptattraktionen, den Vulkanen Tongariro, Ngauruhoe und Ruapehu. Vor nicht allzu langer Zeit brach einer dieser Vulkane aus; dieses Spektakel konnten wir auf zahlreichen Fotos, die in einer Kneipe auslagen, wo wir auch zu Abend aßen, nacherleben.

## **17. Tag, 17.02.1999: Tongariro National Park**

**Beschreibung:** Wanderung durch den Tongariro NP

**Höhepunkte:** Lavalandschaft und Vulkane des Tongariro NP

Ein fahrradfreier Tag im Tongariro National Park erwartete uns heute. Statt dessen stand eine ganztägige Wanderung, der „Tongariro Crossing“ auf dem Programm. Um 7:45 Uhr bereits holte uns ein Bus an der Howards Lodge, unserer Unterkunft, ab. Es war nicht unser Reisebus, sondern der eines Unternehmens, das Wanderungen am Tongariro anbot. Der sehr bedeckte Himmel stimmte uns nachdenklich, jedoch versicherte uns der Busfahrer, daß sich die Wolken schnell auflösen würden.

So fuhren wir, nachdem wir einige andere Passagiere von anderen Hotels abgeholt

hatten, fast eine halbe Stunde zum Ausgangspunkt der Wanderung, die als eine der besten in ganz Neuseeland gilt und uns über aktives vulkanisches Gebiet führen sollte.

Vom Parkplatz wanderten wir um 8:15 Uhr los, zunächst flach und eben an der Mangatepopo Hut vorbei. Unser Weg wurde von einem kleinen kühlen Bach begleitet, der jedoch später an den Soda Springs nach links abwich.

Nun begann der enorm anstrengende Aufstieg zum Sattelpunkt zwischen Mount Ngauruhoe und Mount Tongariro, der einiges an Kondition abverlangte. Die morgendlichen Wolken hatten sich nun tatsächlich innerhalb weniger Minuten verzogen und so hatte man einen herrlichen Blick auf den Kegel des Mount Ngauruhoe und die restliche Umgebung. Sogar der fast 200 Kilometer (!!!) entfernte Mount Egmont, dessen Spitze aus den Wolken lugte, war hervorragend zu erkennen.

Nach einer Pause am Sattelpunkt verlief die Wanderung weiter durch den South Crater einen kleinen Anstieg hinauf. Ein kleiner Teil der Reisegruppe, meiner einer war auch dabei, nahm noch einen kleinen einstündigen Abstecher zum Gipfel des Mount Tongariro zur Linken mit. Auf dem Weg wurden wir von bizarren Lavagesteinformationen und wunderbaren Ausblicken belohnt. Eigentlich zählten Vulkanlandschaften bisher nicht zu meinen Favoriten, was sich mit dieser Wanderung allerdings geändert hat. Auch ein solch vegetationsloses und trockenes Gebiet kann eine ungewöhnliche Faszination ausstrahlen.

Auf dem höchsten Punkt unserer Wanderung tat sich der unwirklich erscheinende Red Crater mit einer riesigen irrwitzigen Gesteinsspalte vor uns auf, entstanden durch flüssiges Magma, das einst durch einen vertikalen Kanal in der Kraterwand an die Oberfläche gelangte und sich dort verfestigte, aber Hohlraum hinterließ.

Um 12:00 Uhr folgte der Abstieg, der an den Emerald Lakes vorbeiführte, neben denen auch Schwefelgase austraten. Daraufhin gelangten wir zum Blue Lake, von wo aus es noch ca. 90 Minuten bis zur Ketetahi Hut zu laufen waren, an der wir eine längere Pause machten. Von nun an wurden Waden, Knie und Füße noch einmal extrem beansprucht, denn der letzte, 90-minütige Abstieg durch den Wald war zwar nicht steil, dennoch machten mir die nervigen Stufen zu schaffen. Die geschundenen Füße konnte man aber zeitweise im nebenherfließenden, eiskalten Bach betäuben.

Um 16:00 Uhr erreichten wir dann mehr oder weniger gemeinsam den Zielort, an dem auch mindestens 30 andere Wanderer auf ihren Bus warteten. Wir genehmigten uns jedenfalls noch ein kleines Nickerchen bis uns der Bus eine Stunde später abholte.

Ich spreche wohl ihm Namen aller, wenn ich sage, daß diese Wanderung zu den schönsten der Welt gezählt werden kann und in jedem von uns starke Eindrücke und Erinnerungen hinterließ. Nach einem Abendessen im hiesigen Wirtshaus klang der Tag gemütlich aus.

## 18. Tag, 18.02.1999: Tongariro NP - Rotorua

- Beschreibung:** Rad- und Busetappe zum Lake Taupo und nach Rotorua zu den heißen Quellen  
**Strecke:** Tongariro NP - Turangi (Fahrrad)  
Turangi - Taupo - Rotorua (Bus)  
**Kilometer:** 50 (Fahrrad)  
**Höhepunkte:** Lake Taupo, Haku Falls und Aratiatia Rapids, Whakarewarewa, Hangi & Concert

Heute stand ein besonders ereignisreicher Tag an, so ereignisreich, daß er für meine Begriffe schon etwas zu hektisch verlief.

Um 7:30 Uhr (!! ) startete die Reisegruppe gleich mit den Fahrrädern auf der 47 Richtung Turangi. Aufgrund der frühen Morgenstunde war es relativ frisch und auf den längeren schattigen Abfahrten regelrecht kalt. Vor der ersten Pause fotografierte ich noch schnell eines der berühmten aber leider selten gewordenen Kiwi-Schilder.

Die ca. 50 Kilometer lange Radstrecke verlief die ersten 30 Kilometer angenehm, doch dann stellte sich uns ein steiler Berg in den Weg. Allerdings machte die Landschaft entlang des Urwaldes der Nordinsel die Anstrengung wieder wett. Doch noch weitaus sehenswerter war der Scenic Lookout auf halber Strecke der Abfahrt herunter nach Turangi, der uns einen wunderschönen Blick auf Lake Taupo und Umgebung gewährte. Der 600 Quadratkilometer große See ist ein Wahrheit ein Vulkankrater, gehörend zum wahrscheinlich größten Vulkan der Erde. Ein um 180 n. Chr. registrierter Ausbruch schoß 300 Kubikkilometer (!!!) Material heraus, ein Teil der südlichen Hemisphäre verdunkelte sich, die Aschewolken stiegen bis zu 50 Kilometer hoch in die Atmosphäre. Sogar in China berichtete man von einer verdunkelten Sonne. Einen weiteren Ausbruch dieser Art würde Neuseeland wohl nicht überleben.

Nach dieser einschneidenden Erfahrung fuhren wir noch ein paar Kilometer weiter bis nach Turangi, wo Jörg unsere Räder auflud. Etwas später um 11:30 Uhr konnten wir in Taupo ein Lunch zu uns nehmen und einige Bank- und Shoppinggeschäfte erledigen.

Weiter Richtung Norden lagen auf dem Weg nach Rotorua noch zwei Sehenswürdigkeiten vor uns. Erstere waren die Haku Falls, die zwar keine Wasserfälle, dafür aber rasante Stromschnellen waren. An dieser Stelle verengte sich der Fluß in einer Schlucht zu einem reißenden Strom, der dann fauchend durch eine Schlucht rauschte.

Die zweite Sehenswürdigkeit waren die hinter einer Staumauer befindlichen Aratiatia Rapids. Alle zwei Stunden wurde die Staumauer für eine halbe Stunde geöffnet, was den vorher so friedlich erscheinenden Fluß zu einem tobenden Wasserfall

mutieren ließ.

Nach einer weiteren Stunde Fahrt erreichten wir Rotorua, eine einzigartige, auf aktivem Thermalgebiet erbaute und kulturell hochinteressante Stadt. Wir fuhren gleich nach der Ankunft „Whakarewarewa“, das „Thermal Reserve & Maori Cultural Centre“, an. Ein weiter Rundgang zeigte uns eine Menge kultureller Höhepunkte Neuseelands. Zuerst besuchten wir eine Schnitzschule, in der einige Maori die hohe Schnitzkunst und auch die anschließende Malerei praktizierten. Das Meeting House im Marae stellte für mich das Herzstück des Parks dar: ein wohleingerichtetes Maori-Haus, das im kulturellen Sinne einen Vorfahren darstellt und dementsprechend gebaut und verziert ist (die Dachbalken z.B. stellen die Rippen dar). Ein Weaving-House, in dem die Kunst des Webens und Flechtens demonstriert wurde, ein Drachenboot, ein Kiwi House, in dem Kiwis beobachtet werden konnten und natürlich die heißen Schwefelquellen mit den Geysiren, die allerdings aufgrund der wenigen Niederschläge in der Vergangenheit nur müde dahinsprudelten, waren weitere Attraktionen.

Nach dieser Tour blieb uns nun sage und schreibe noch eine halbe Stunde Zeit, um unsere Lodges auf einem Campingplatz zu beziehen, zu duschen und anschließend einem weiteren faszinierenden Event beizuwohnen, um die Kultur der Maori hautnah mitzuerleben, dem Hangi.

Ein Bus holte uns um 17:20 Uhr ab und brachte uns zum Rotorua Maori Cultural Centre, wo uns eine Maori begrüßte und in einige Maori-Traditionen einwies. Wir mußten einen Chief erwählen, der unsere Reisegruppe vertrat und ein paar weitere Aufgaben zu erfüllen hatte. So mußte er beispielsweise das Begegnungsritual vollziehen: vom Maori Meeting House stürmte ein Maori fauchend und bewaffnet, wild gestikulierend auf unsere Gruppe zu. Anhand eines Zweiges, den er auf den Boden legte und der Reaktion unseres Chiefs Achim, konnte der Maori Warrior erkennen, ob wir freundlich oder feindlich gesonnen waren. Unsere Chief wählte natürlich den freundlichen Weg, indem er den Zweig mit Blickkontakt zum Maori aufhob. So gelangten wir in das Meeting House, in dem dann eine ausgedehnte Begrüßung und gegenseitige Vorstellung stattfand. Danach speiste die gesamte Gruppe – außer uns waren auch noch Niederländer, Engländer, Schweden und Australier anwesend – gemeinsam zu Abend; das eigentliche Hangi. Zum Ausklang fand auch noch ein Maori-Konzert statt, das aus traditionellen Gesängen und Tänzen bestand. Lustigerweise wurden auch wir als Publikum miteinbezogen. Die Frauen führten eine Art erweiterten Ententanz vor, während die Männer sich lauthals im Kriegsgebrüll übten. Das ganze war ein wenig „tourimäßig“ aufgezo-gen aber nichtsdestoweniger lustig.

Um 20:30 Uhr an unsere Unterkunft angekommen, beendeten wir den heutigen Tag mit einer Flasche neuseeländischem Wein.

## 19. Tag, 19.02.1999: Rotorua - Whitianga

- Beschreibung:** Rad- und Busetappe zur Ostküste der Nordinsel und zur Coromandel Halbinsel
- Strecke:** Rotorua - Whangamata (Fahrrad)  
Whangamata - Whitianga (Bus)
- Kilometer:** 56 (Fahrrad)
- Höhepunkte:** Kiwiplantage, Mt. Maunganui, Whitianga, Beach Café

Zu Beginn des Tages waren wir Zeugen einer unschönen Premiere: Nieselregen am Morgen. Um 8:30 Uhr begann eine relativ kurze Stadtrundfahrt durch Rotorua mit dem Bus, die uns die wichtigsten Plätze und Orte zeigte. Dabei fiel auf, das Rotorua ein sehr touristisch aufgemachtes Städtchen ist, ähnlich wie Queenstown. Nach der Rundfahrt hatten wir noch eine Stunde Zeit, um Souvenireinkäufe oder ähnliches zu tätigen; besonders Jade- und Maorischmuck waren jetzt gefragt.

Wir fuhren weiter über die Berge Richtung Norden und Pazifikküste, wo das Wetter sich beträchtlich verbesserte. Bei einem kurzen Halt im Kiwi Fruit Country begutachteten wir eine Kiwiplantage. In Mt. Maunganui, einem kleinen Ort mit einem schönen Strand und einer hübschen Promenade machten wir eine einstündige Pause, um etwas zu essen oder in der starken Brandung ein erfrischendes Bad zu nehmen. Trotz der geringen Einwohnerzahl und dem so gut wie nicht vorhandenen Gewerbe steht Mt. Maunganuis Hafen, in dem reger Verkehr herrschte, in direkter Konkurrenz zum Aucklander Hafen.

Die Busfahrt verlief weiter entlang der Ostküste durch Katikati, einem Ort, in dem regelmäßig ein Wettbewerb stattfindet. Wandmaler dürfen die Wände der Häuser bemalen und darauf hoffen, daß ihr Werk zu den drei besten gehört. Denn dann bleibt es bestehen und wird nicht übermalt, wie es mit den restlichen Bildern geschieht.

Die nun sehr kurvenreiche und hügelige Strecke führte uns auf einen Berg kurz nach Whangamata. Hier begann die heutige Radtour. Es waren ca. 56 Kilometer bis nach Whitianga zu fahren, das auf der Coromandel Halbinsel lag. Nach einem Berg und der darauffolgenden Abfahrt verlief die weitere Strecke relativ flach und eben am Tairua Forest und an grün bewachsenen Hügeln vorbei, auf denen Kühe friedlich grasten. Der nun folgende Berg war nicht einfach, belohnte uns aber auf seiner Spitze mit einem wunderbaren Ausblick auf das Meer. Auch die Twin Kauri, ein Zwillingenbaum, waren einen Stop wert.

Die letzten 35 Kilometer bis Whitianga waren zwar unspektakulär aber einfach zu radeln, wobei das Wetter langsam wieder schlechter wurde. In Whitianga angekommen, bekamen wir sogar noch ein paar Regentropfen ab.

Am Abend gingen wir in einem nahegelegenen Restaurant essen. Es hieß „Beach Café“ und muß an dieser Stelle einmal lobend erwähnt werden. Neben dem guten

Essen war die Gastwirtin sehr freundlich. Sie schrieb sich jeden unserer Vornamen und die Bestellungen dazu auf. Der Koch zeigte uns zudem Fotos von seinen gefangenen Fischen und den am Strand gefundenen Muscheln. Ein sehr geselliges und außergewöhnliches Lokal, das wohl in Deutschland seinesgleichen sucht. Da zwei Übernachtungen in Whitianga gebucht waren, beschlossen wir, es am nächsten Abend wieder zu besuchen.

## **20. Tag, 20.02.1999: Coromandel Peninsula**

**Beschreibung:** Rad- und Busetappe an der Coromandel Peninsula  
**Strecke:** Whitianga - Hahei (Fahrrad)  
Hahei - Whitianga (Bus)  
**Kilometer:** 22 (Fahrrad)  
**Höhepunkte:** Cathedral Cove, Hotwater Beach

Ein ruhiger, aber keinesfalls ereignisloser Tag begann heute ausnahmsweise erst sehr spät um 9:30 Uhr. Der gestrige Wetterbericht versprach für heute Regen, doch die Sonne schien vom blauen Himmel herab. Über solche mißlungenen Wettervorhersagen kann man sich nur freuen. Zum Glück gibt es in Neuseeland keinen Kachelmann.

Wir starteten einen Radausflug zu zwei Naturschauplätzen der Coromandel Halbinsel: der „Cathedral Cove“ und dem „Hotwater Beach“. Da die Low Tide heute um 17:00 Uhr erwartet wurde, planten wir den Nachmittag für den Hotwater Beach ein. Den Vormittag sahen wir dementsprechend für die Cathedral Cove vor.

Wir fuhren zunächst mit einer kleinen Fähre, die auch unsere Fahrräder beförderte, auf die andere Seite der Mercury Bay, um den Ort Hahei zu erreichen; der kürzeste Weg, zur Cathedral Cove zu gelangen. Ähnlich einem Bogen einer Kathedrale befindet sich dort am Strand ein kleiner Tunnel im Kalkstein; ein beeindruckendes Kunstwerk der Natur. Nach ca. 15 Kilometern kamen wir um 11:00 Uhr in Hahei an. Hoch auf einem Berg begann ein halbstündiger Wanderweg hinunter zur Cathedral Cove am Strand.

Nach über einer Stunde Aufenthalt, der unter anderem daraus bestand, die Cathedral Cove „menschenfrei“ zu fotografieren, wanderten wir zurück zu den Rädern und fuhren weiter zum Hotwater Beach, der etwa sechs bis acht Kilometer entfernt, südlich lag.

Der Hotwater Beach ist ein außergewöhnlicher Strand. Der unter dem Sand befindliche Vulkan erhitzt das überlaufende Wasser, das bei Low Tide (die wir ja zeitlich genau abpaßten) mit etwas Budderei leicht zugänglich ist und zum heißen Bad einlädt. Man mußte allerdings höllisch aufpassen, daß man sich nicht den Hintern verbrannte. Das dies doch öfter geschah, konnte man an den Schreien und hektischen Bewegungen, die denen eines aufgeschreckten Huhnes nicht unähnlich

waren, erkennen. Aber auch zum normalen Baden war der Strand gut geeignet, jedoch nicht ungefährlich.

Die meisten Reisteilnehmer, ich auch, waren zu faul, um mit dem Fahrrad den Heimweg anzutreten und so las Jörg uns auf und fuhr uns zurück zur Unterkunft.

## **21. Tag, 21.02.1999: Whitianga - Auckland**

- Beschreibung:** Rad- und Busetappe entlang der Nordküste am Firth of Thames bis Auckland
- Strecke:** Whitianga - Thames - Miranda (Bus)  
Miranda - Kawakawa Bay (Fahrrad)  
Kawakawa Bay - Auckland (Bus)
- Kilometer:** 40 (Fahrrad)
- Höhepunkte:** Coromandel, Stadtrundfahrt Auckland

Am Morgen um 8:30 Uhr verließen wir unser Hotel mit dem Bus. Die Umrundung der Coromandel Halbinsel begann in Whitianga, verlief erst nördlich dann westlich auf engen, kurvigen und steilen Schotterstraßen Richtung Coromandel Township. Auf einem nahegelegenen Berg genossen wir die Aussicht auf die kleine Stadt. Die Westseite der Halbinsel zeigte sich bei gutem Wetter von ihrer schönsten Seite. Die Berge schienen von einem grünen Teppich überzogen zu sein, die im Coromandel Forest Park lagen. Weiter an der Küste entlang erreichten wir Thames und anschließend das Dorf Miranda. Hier begann um 12:00 Uhr unsere letzte Radetappe über ca. 40 Kilometer.

Für den letzten Teil der Neuseeland-Fahrradtour hatten wir uns für ein gemütliches Tempo entschieden und nach bereits acht Kilometern kehrten wir in ein Fish & Chips Restaurant ein, das für seine Spezialitäten mehrfach ausgezeichnet wurde und wie es schien, am Sonntag den ganzen Ort Kaiarau mit Fisch zu verpflegen. Von Kaiarau hatte man einen guten Blick auf den Firth of Thames und das dahinterliegende Ufer der Coromandel Halbinsel.

Die folgende Strecke mit zwei Bergen fuhren wir dann doch mit angezogenem Tempo, da unser Aufenthalt in Kaiarau länger dauerte als erwartet. Wie waren um ca. 15:00 Uhr in Kawakawa Bay, dem Zielort, angelangt, nach nun insgesamt ca. 820 Gesamtkilometern.

Nach mehreren Gruppenfotos wurden die Räder aufgeladen und die letzten Kilometer mit dem Bus nach Auckland zurückgelegt.

Das First Imperial Hotel, unsere Unterkunft, lag direkt in der City, nur ein Katzensprung vom Sky Tower entfernt, das mit 328 Metern höchste Bauwerk in Neuseeland.

Um 18:00 Uhr trafen wir uns zu einer Stadtrundfahrt mit dem Bus. Jörg fuhr uns

zum Mount Eden, einem idealen Aussichtspunkt, um ganz Auckland zu überblicken. Sehr überraschend für mich war das viele Grün, das zwischen den Gebäuden wuchs und dem Betoncharakter einer Großstadt entgegenwirkte. Auch einige der mehr als 60 Vulkankegeln, auf denen die Stadt erbaut wurde, waren zu erkennen. Um eventuelle Befürchtungen und Besorgnisse auszuräumen: alle sind erloschen.

Im Anschluß erkundeten wir das noble Kneipen- und Restaurantviertel Parnell, die Mission Bay und die Auckland Domain, in der sich das Auckland Museum befand. Der Abend wurde mit einem Restaurantbesuch bei einem Mexikaner beschlossen.

Leider stand heute Abend schon der Abschied von Günter bevor, der morgen früh, nach Ende der Reise mit Pacific Cycle Tours, die Busfahrt zur Bay of Islands im Norden der Nordinsel antrat.

## **22. Tag, 22.02.1999: Auckland**

**Beschreibung:** Kurzer Aufenthalt in Auckland und Abreise

**Höhepunkte:** Sky Tower

Am heutigen Montag war offiziell kein Programm vorgesehen, da die ersten Reiseteilnehmer bereits am Mittag zum Flughafen gebracht werden mußten. Aber am Morgen nahmen wir noch gemeinsam ein Frühstück im Hotel ein und machten uns dann auf den Weg zum Sky Tower. Das Nebengebäude des Towers mit der Eingangshalle war hoch und prunkvoll aber modern eingerichtet und beheimatete Banken, Restaurants und ein Spielkasino, in dem man hätte gut seine Reisekasse aufbessern können. Wir entschieden uns dann aber für eine Fahrt hoch zur Aussichtsplattform. Dazu mußten wir zunächst ins Untergeschoß, wo auch ein Film auf einer großen Leinwand über Auckland gezeigt wurde. Um 11:00 Uhr nahmen wir dann den Aufzug zur Plattform 186 Meter über dem Boden. Dort machten wir einen kleinen Rundgang (im wahrsten Sinne des Wortes), der uns teilweise über im Boden eingelassenes 38 Millimeter starkes Glas führte. Den krabbelnden Kleinkindern schien die Höhe überhaupt nichts auszumachen, denn sie marschierten seelenruhig über das Glas hinweg.

Am Mittag war dann der zweite Abschied an der Tagesordnung, nachdem Günter uns heute bereits am frühen Morgen verlassen hatte. Barbara wurde von Jörg, von dem wir ebenfalls Abschied nahmen, zum Flughafen gebracht. Währenddessen machte ich einen kleinen Rundgang durch die City.

Der Museumsbesuch am Nachmittag in der Auckland Domain verlief für meinen Geschmack etwas enttäuschend, vor allem, wenn man als Gegenstück das wellingtonsche Museum in Betracht zieht. Zwar konnte die Ausstellung über die Zeitgeschichte und Geologie überzeugen, aber der Rest war doch relativ schwach, was aber vermutlich daran lag, daß die Ausstellung über Maori-Kultur noch nicht eröffnet war.

Um 18:30 Uhr trafen sich die übriggebliebenen Reisetilnehmer zum letzten gemeinsamen Abendessen im gleichen Restaurant wie gestern und wieder war des Essens hervorragend und preisgünstig. Um 21:00 Uhr fuhr dann schließlich ein bestellter Shuttlebus zum Flughafen. Auch hier hieß es wieder Abschied nehmen, denn Claudia verbrachte eine zweite Nacht in Auckland. Auf dem Weg wurde Dieter in ein anderes Hotel gebracht, wo er noch eine weitere Nacht blieb und danach zu den Fidji-Inseln weiterreiste.

Der spärliche Rest der Gruppe, bestehend aus Schulz & Schulz, Kirsten und mir nahmen den Flieger nach Seoul, wo uns dann auch das Ehepaar verließ. Kirsten und ich flogen weiter nach Frankfurt. Der Abschied von Kirsten war dann auch gleichzeitig das Ende meiner unvergeßlichen Neuseelandreise 1999.